

Locales.

Halle, 3. Juni.

* [Patentertheilung.] Die Firma Culner & Lorenz hat ein Patent erhalten auf eine Steuerung in der Herstellung von Gummistreifen.

* [Friederich-Denkmal.] Das seitens des Verschönerungs-Vereins am 1. Feiertage der Öffentlichkeit übergebene Denkmal in Friederich's Ruhe war an beiden Feiertagen der Mittelpunkt vieler Tausende von Menschen. Ringsum auf den Bergen standen sie gruppenweise und lauschten den lieblichen, prächtig vorgetragenen Gesängen der hiesigen Männerliedertafel, welche, wie uns mitgeteilt wurde, unseres verstorbenen Mitglieds, Herrn Justizrat Friederich, zu Ehren ihrer Weisen ershallen ließen. Durch die rastlosen Bemühungen unseres Verschönerungsvereins ist dieses Fleckchen Erde zu einem ruhenden Auserwählten umgewandelt worden. Bäume und Unterholz, so weit es die Aussicht verperst, sind bepflanzt und an deren Stelle ein Rasenplatz angelegt.

* [Die Leipziger Sänger] über wiederum ihre alte Anziehungskraft. Sogar am ersten Feiertage war trotz ungünstiger Witterung ein sehr zahlreiches Publikum anwesend, und in noch höherem Grade war dies gestern Abend der Fall. Das Programm bot viel Neues. Im Herrn Bogner lernten wir einen mit einer schönen weichen Baritonstimme begabten Viedersänger kennen, während Herr Kopp ganz vorzüglich als Komiker wirkte. Namentlich war die Mithil dieses Herrn bei der Pantomime: „Die vier Billardspieler“ eine ausgezeichnete. Herr Spitzberg, eine neuere Akquisition, ließ als „Straßenmusikant“ seine Virtuosität auf der Bioline bewundern und führte sich als guter Komiker sowohl im Duet „Der Frauenverein“ als auch in „Die komische Unterhaltung“ ein. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß die übrigen uns schon lange bekannten Herren Engelhardt, Schreyer & mit ihren jetzigen Leistungen hinter ihren früheren keineswegs zurückblieben. Das ganze Concert war ein höchst amüsantes und der Besuch dem lustigen Publikum nur bestens zu empfehlen.

* [Ungehörigkeit.] In neuerer Zeit wird häufig um die Gräber auf den Friedhöfen größtenteils Kios ge-
steuert, um das gute Aussehen der Gräber zu erhöhen. Wiederholt hatten nun Angehörige bemerkt, daß der Kios zusammengeknallt und fortgetragen war. Am vorigen Sonntag wurde ein Kind bemerkt, welches solchen Kios in der Schürze von einem Grab fort und zu ihrer in einiger Entfernung stehenden Mutter trug, welche auf die Vorhänge, die ihr gemacht wurden, dreist erwiderte, das Kind wolle spielen und da habe es sich solchen bunten Kios gekauft. In Wirklichkeit aber sollte der so gestohlene Kios ebenfalls um ein Grab gestreut und dasselbe so auf Kosten Anderer geschmückt werden.

* [Unfall.] Der 17-jährige Sohn der Witwe Möbius stürzte gestern Nachmittag auf der Alabasterstraße durch das Nachgeben des Gerölls, am Ufer der Saale, über welches er mit mehreren anderen Personen hinwegschreiten wollte, ins Wasser. Dem hinfälligen Herrn Hermann Weiche gelang es, den jungen Mann am Leben zu erhalten.

* [Ertrinken.] Am ersten Pfingstfeiertage unternahm der Kupferstichmeister Johann Lange, Sohn des Schneidermeisters Lange in der Gottesackerstraße, mit mehreren anderen jungen Leuten eine Raftfahrt nach dem benachbarten Buschhof. Er hatte dabei das Unglück, über Bord zu stürzen und zu ertrinken.

* [Ungeklärter Fall.] Am Sonnabend Nachmittag ist das dreijährige Söhnchen des Weichenstellers Haberland in Trotha im Mühlgraben dorthin ertrunken. Der Kleine befand sich mit noch anderen Kindern am Ufer, von denen das größere in das Wasser ging und darin umherwachte, was das Haberlandsche Kind nachkommen wollte. Das Letztere wurde jedoch hierbei vom Ströme fortgerissen. Die Leiche wurde nach einer Stunde in der Nähe der Fröndel'schen Badeanstalt gefunden.

* [Eine Diebin von Profession] ist kürzlich in der verheerendsten Köchlerin geb. Voigt aus Wöllberg ermittelt und zur Haft gebracht. Am 30. v. M. stahl dieselbe aus der königlichen Klinik an der Magdeburgerstraße, wohin sie sich angeblich zur Pflege ihres Sohnes begeben hatte, einen wertvollen Sommerkleiderkasten, der sie sofort auf hiesigem Polizeiamt durch eine ihr bekannte Frau zum Verkauf bringen lassen wollte, der aber an dieser Stelle an-
gehalten wurde, wodurch ihre Ermittlung gelang. Ehe der Verhaftete noch wusste, daß er verhaftet war, konnte ihm der Ueberzieher wieder zugesetzt werden. Außerdem aber schickte sich die W. Witte vorigen Monats in ein im Keller belegenes Wäschhaus in der Güterstraße und stahl dort verheerende noch nasse Bettbezüge, die sie verkaufen ließ, nachdem sie dieselben getrocknet. Am 17. v. M. stahl sie aus einer unversicherten Bodenstube eines Grundstücks in der Rebenauerstraße, und zwar schon im Laufe des Vormittags, ein Deckbett, Bettzeug und Bezüge, die sie ebenfalls zum Verkauf brachte. Am 27. desselben Monats wollte sie einen Diebstahl in einem Hause auf dem alten Markte ausführen zum Nachtheile zweier Dienstmädchen, welchen sie aus der offen gelassenen Schlafkammer u. A. 1 Kleid und 1 Stuhl (25 Ellen) Handtücher entwendete. Ueberall hatte sich die K. heimlich einschleichen und ebenso unge-
achtet wieder zu entfernen gesucht; wird sie aber ja einmal in einem Grundstücke betreten, so schließt sie sich für ihre Verbrechen Vettel vor, wobei sie sich häufig als Frau ver-
kleidet. Männer ausgereicht. Derzeit wegen Diebstahls verurteilt, wird sie nunmehr für längere Zeit unbeschäftigt gemacht werden.

* [Babendiebstahl.] Am Sonnabend wurde in einem Fleischergeschäft auf dem Wochenmarkte eine Abenddiebin in einem 14-jährigen Mädchen von vier ertrapt und zur Wache gebracht.

Standesamt Halle. Meldung vom 31. Mai.

Geburten: Der Bildhauer Jakob Ernst Stidel, gr. Ulrichstraße 47, und Auguste Marie Anna Schöne, an der Moritzstraße 5. — Der Maurer Friedrich Wilhelm August Hamann, Rathshausgasse 5, und Theresie Aurora Clara Moritz, Rathshausgasse 9. — Der Kaufherr Franz Friedrich Damm, Moritzburgerstraße 35, und Henriette Anna Dorn, Moritzburgerstraße 1. — Der Handarbeiter Friedrich Erdmann Schent, Unterberg 9, und Henriette Karoline Johanne Sommer, Ludwigsstraße 1. — Der Arbeiter Franz Jasoska und Rosine Ernestine Schmarke, Müderstraße 5. — Der Handarbeiter August Reiche, Unterplan 1a, und Marie Rosine Friederike Heise, Brunnenstraße 6. — Der Schlosser Carl Rudolph Heinrich Ganske, gr. Brausegasse 29, und Amalie Sophie Marie Klemm, Oberglaube 11. — Der Handarbeiter Friedrich Ludwig Goype und Marie Anna Gottlieb gen. Heise, Weingärten 29. — Der Tischler Johann Adam Beder, Graefeweg 16, und Anna Bertha Bedent, Graefeweg 15. — Der Fabrikarbeiter Julius Hermann Wärmwink, Kochsförner 10, und Emma Emilie Bedmann, Mühlberg 1.

Gestorben: Dem Bautechniker Theodor Weber, Tauten-
gasse 11/12, eine T., Marie Emilie Elie. — Dem Bug-
waaerenbändler Gustav Gierst, gr. Klausstraße 12, eine T., Olga Lucie. — Dem Bäckermeister Richard Kindner, Möl-
liedweg 7, ein S., Franz Richard Walfger. — Dem verst.
Handarbeiter Christian Demby, Weingärten 26, ein S.,
Franz Hugo. — Dem Kaufherr Eduard Just, gr. Stein-
straße 13, ein S., Otto Eduard. — Dem Fabrikarbeiter
Christian Jänemann, Feldstraße 6, eine T., Marie Elise
Agnes. — Dem Arbeiter Gustav Berger, Schulberg 3, ein
S., Gustav Arthur. — Dem Bäckermeister Hermann Berger,
Barthelstraße 11, ein S., Richard Paul. — Ein unebel.
S., Entbindungsanstalt.

Gestorben: Des Forner Heinrich Helwing T. todgeb.
Königsf. 16. — Des Schmiedemeister Ernst Luther S. Martin,
Bredowstraße 6, 23 T., Söhlerhof 15. — Die Witwe
Emilie Krause geb. Schmidt, 62 J. 11 M. 11 T., Lungen-
schindlung. — Der Schneider Robert Wegner, 35 J.
7 M. 19 T., Rhänie, Klin. — Des Handarbeiter Fried-
rich Sondershausen T. Auguste, 5 M. 14 T., Lungen-
entzündung, Unterberg 9. — Des Kaufmann Bruno Köh-
ner S. Leo, 1 J. 7 M. 18 T., Diphtherie, Klin. — Der
Gärtner Gustav Geyser, 54 J. 2 M. 21 T., Schwäche,
Dorotheenstraße 15.

Meldung vom 2. Juni.

Aufgeboren: Der Gastwirt Alfred Hermann Schulze
und Eva Maria Wilhelmine Ehrhardin, Giebichenstein.
Der Privatlehrer Ernst Theodor Starke, Halle, und Auguste
Eva Agnes Elster, Galbe. Der Schlosser Daniel Hein-
rich Ditten und Maria Bertha Hahn, Halle a/S.

Gestorben: Des Handarbeiter Eduard Just Ehefrau
Auguste geb. Großmann, 46 J. 10 M. 17 T., Pneumonia,
Weingärten 7. — Des Regierungsrath a. D. Karl
Gustav Theodor Thierie geb. Schütz, 52 J. 1 M. 21 T.,
Herzfehler, Königsstraße 35. — Des Schmied Emil Helbing
S. Karl, 1 M. 10 T., Atrophie, Bauhof 1. — Der Kauf-
mann Karl Pätz, 24 J. 7 M. 9 T., Tuberkulose, Louisen-
straße 19. — Der Tischlermeister Friedrich Ohlstedt, 63 J.
6 M. 29 T., Lungenentzündung, gr. Wallstraße 16.

*** Die Wisse-Concerte.**

Halle, 2. Juni.

„Es wird zu jedem Concert nur eine be-
stimmte Anzahl Wisse's ausgegeben!“ Diese höchst
noble Randbemerkung prangte unter den Nummern und unter
dem Programm zu dem gestern Abend im Café David
stattfindenden ersten Wisse-Concerte, und münchlich freute
sich dessen, denn übermann dachte, daß er da doch eines be-
quemen und behaglichen Sitzplatzes sicher wäre, um sich dem
Eindrucke der Töne so recht ungehört hingeben zu können.
Ein schöner Gedanke, aber es kam anders! Die Zahl der
Wisse's mochte wohl auf 2000 Personen und darüber be-
stimmt gewesen sein, denn obwohl sämtliche Räume des
Etablissements, oben und unten, sowie der Garten bis in
den entlegenen Winkel bereits dicht gefüllt waren, stürzten
doch noch unaufhörlich Besucher zu, so daß schließlich eine
überaus unangenehme Ueberfüllung eintrat und eine Corona
von weit über 100 Personen, für die es keine Sitzplätze mehr
gab, nothgedrungen Standquartier vor dem Orchester ein-
zunehmen gezwungen war. Dadurch wurde aber die große
Menge der dahinter Sitzenden nicht nur im Sehen, sondern
auch, und zwar durch das Geräusch der im knirschenden
Sande sich bewegenden Füße, im Hören gestört und somit
im Genuße wesentlich beeinträchtigt. Das also war die Con-
sequenz der zur Ausgabe gelangten, bestimmten Anzahl
Wisse's. Wo mag nur, so dachten wir, der Herr Geschäfts-
führer solche allerliebste kleine, beinahe amerikanische, Spä-
ßen her haben?

Inzwischen hätte man sich vielleicht noch mit philosophischer
Würde in das Unvermeidliche gesetzt, wenn nicht ein
Umfand hinzugekommen wäre, „so furchtbar und so grausig“,
daß ein jeglich Haar vor Schreck und Empörung sich empor-
sträubte, und das Wahnmotus des alten Horatius: Aequum
memento rebus in arduis servare mentem! „In schwie-
riger Lage bewahre Deinen Gleichmuth!“ vollständig illus-
sorisch wurde, nämlich das abscheuliche Regenwetter. Nach-
dem schon vor Beginn des Concerts einzelne Schauer nieder-
getröpfelt waren, öffnete gegen Ende des ersten Theils der
mit einem graulichen Grau vollständig überzogene Himmel
alle seine Schläfen, um einen zwar milden, aber so in-
tensiven Regenguß niederströmen zu lassen, daß die armen
rothen, weißen und bunten Deden über den Tischen, deren
Spiegel eben noch im Winde lustig geflattert hatten, bald
schlief und schwer herniederbrannten, die Wölbung, Salz-
und Pfefferasphägen statt ihres ursprünglichen würzigen Inhalts
denes Wasserstempel in sich bargen, die belegten Bröte,

Cotelettes und anderen Speisen in den Tellern schwammen
und die halbgeleerten Bierbecher sich alsbald in verbündeter
Potenz wieder vollküllten. Aber das Hallenser Publikum
zeigte, daß es Courage hat. Im Ru waren sämtliche
vorhandenen Regenschirme aufgeparnt, so daß wenigstens
die „guten Hüte“ der Damen geschützt waren, theilweise
die Herren aber knüpften sich stolz in die resp. Ueberzieher,
den Kragen in die Höhe, und nun ließ man es ruhig und
vergnügt regnen, so viel es wollte. Selbst als zwei Gelassen
und ein Wollstift mit ihren Instrumenten, sowie noch andere
in unbachten Vordertreffen sitzende Mitglieder der Kapelle
sich rückwärts nach den schützenden Räumen des Hauses con-
centrirten, hielt man tapfer aus. Die Mark, resp. 1,50 A.,
war einmal ausgegeben und mußte also unter allen Um-
ständen abgehört werden. Daß das Alles immens hörend
war und die Wirkung des Concerts bedeutend verflärte,
bedarf nicht erst besonderer Erwähnung. Trotzdem spendete
man der excellenten Durchführung sämtlicher Nummern des
geschmackvollen Programms den lobhaftesten Applaus.

Schon die herrliche Fest-Duettüre von Lassen über das
bekannte Volkslied „Ach, wie wärs möglich dann“ z. wirkte
durch Innigkeit wie durch Kraft und Frische der Empfindung
und waren namentlich die Trompetenpassagen im Finale über-
aus effectvoll. Besonders Interesse erweckten die zwei von
Herrn Tivadar Naché für die Bioline komponierten und
von ihm selbst vorgetragenen Zigeunerstücke. Der gefühlte
Künstler zeigte sich da nicht nur als vollendeter Meister in
der Technik, sondern, was die Hauptfrage ist, als einen
überaus begabten und feinfühlernden Violonist. Es war ein
seltenvoller, leidenschaftlicher Gesang, bald voll weicher tau-
melförmiger Melancholie, bald voll Feuer und sprudelnder Zu-
ber, der seiner prachtvollen Geige entsprach. Viele ließen
aber Wenige sich ausweichend! Heißt es in einem Wobsworte.
Herr Tivadar Naché ist einer dieser Wenigen, wenn man
das Wort auf die Kontinuität anwendet. Außerst charak-
teristisch war in der dezenten Begleitung u. A. die obligate
Verwendung des Fagotts.

Bevorzogen dankbar und mit Herrn Hofkapellmeister
Wisse dafür, daß er uns das selten auf Concertprogrammen
vorzukommende Sopran- und Fagott-
Solisten aus Wagners
Oper „Tiselin und Isolde“ zu Gehör brachte. Man dachte
bei den eben so großartigen, wie herzerfreuenden Klängen
unwillkürlich an das kostbare Gemälde Kaulbach's, das die in
ihrem Schmerz zum Himmel aufsehende Judee an der
Leiche Christi, ihres erschlagenen Geliebten, darstellt. Diese
Töne waren der treue Interpret jenes großartigen Gemäldes.
Der zweite Theil des Programms brachte uns Verheerungen
seltliche Reonoren-Duettüre in vollendet schöner Ausfüh-
rung. Ihr folgte ein Dönnemann'sches „Solo „Le
Tremolo“, vorgetragen von Herrn Moltz, der schon im
vorigen Jahre durch seine haunenswerthe Behandlung der
Flöte hier die allgemeine Bewunderung aller Musikkenner
wie aller Musikfreunde erregte. Stimulischer Applaus lohnte
auch gestern wieder seine meisterhafte Leistung. Herr Wenz
erfreute uns in dem darauf folgenden Straußfingern
mit einem allerliebsten Jüher-Solo. Den Schluss des zweiten
Theils bildete die bekannte prächtige, „Ungeklärte Na-
phobie in D“ von Franz Liszt. Daß dieselbe in muster-
gültiger Weise vorgetragen wurde und außerordentlichen Beifall
erlang, ist wohl selbstverständlich.

Ohne Pavien reichten sich rasch die Nummern des dritten
Theils an, da der unaufhörlich niederströmende Regen den
Aufenthalt im Garten fast zur Unmöglichkeit gestaltete. An
die erste Nummer, die prachtvoll gepielte Telle-Duettüre,
schloß sich ein Pifton-Solo, vorgetragen von dem, ebenfalls
noch vom vorigen Jahre her in bester Erinnerung stehenden
Herrn Hugo Körpe. Die technische Fertigkeit und die
Noblesse des Vortrags aus dieses Künstlers ist bewunde-
rungswürdig und erregte allgemeinen, fröhlichen Jubel.
Mit dem von Herrn Wisse mit ganzlicher Reueigheit instru-
mentierten Ave Maria von Schubert, dem in wirkungs-
vollsten Contrast der von Herrn Musikdirektor Wisse compo-
nirte „Mit Bomben und Granaten“ folgte, schloß das
prächtige Concert, und nun strömte Alles in größter Eile von
dannen, um per pedes apostolorum oder per Pferdebahn
— Droschken waren nicht mehr zu haben — so schnell wie
möglich aus der schier unendlichen Wälfgrigkeit endlich ins
Trockne zu kommen. An dies Schwimmconcert werden keine
Besucher lange denken.

3. Juni.

Weitlich besser gestaltete sich das gestrige zweite
Concert. Der Himmel mochte wohl eingesehen haben, daß es
nicht hübsch wäre, das ganze Pfingstfest verregnet zu lassen,
denn er färbte sich zum Montage besonders blau und ließ
seine Sonne hell und freundlich auf die fündige Welt her-
niedersehen. Der Garten, der Saal und die Colonnade
waren auch gestern wieder Kopf an Kopf gefüllt, eine so
lästige Ueberfüllung wie Abends zuvor trat aber nicht ein.
Der Regen schien doch den Musik-Enthusiasmus Mander
etwas abgelmüht zu haben. Wenn auch nicht in den „den
Fensterwinkeln“, wie Schiller sagt, aber doch in den oben
Hüten, Umhängen und Kleiden mochte bei recht vielen
„das Grauen wohnen“. Glücklicherweise blieb gestern das
Wetter klar und schön, nur eine empfindliche Kälte herrschte
nach Untergang der Sonne. Das Thermometer wies um
9 Uhr nur 10 1/2° + R. auf. Das Programm war auch
gestern wieder ein sehr gewähltes. Wie könnte man es von
einem Wisse auch anders erwarten! Auf eine Duettüre
zu einem Drama aus dem 30-jährigen Kriege über das
Thema „Eine feste Burg ist unser Gott“, eine höchst eigen-
thümliche, aber charakteristische Composition von Joachim
Raff, folgte der reizende Marsch aus Wagners „Tannhäu-
ser“, der den Einzug der Gäste auf der Wartburg begleitet.
Schade, daß sich die Tannhäuser-Duettüre diesmal nicht
auf dem Programm befand. Wir schmecken noch in der
Erinnerung an ihren Vortrag im vorigen Jahre. So voll-
endet schon in Bezug auf Anuancirung, wie auch be-

sonders hinsichtlich der Tempel, haben wir sie noch nie spielen hören. Herr Concertmeister Johan Smit entzündete uns sodann mit dem Vortrage der Ernst'schen „Orchestrale“ für die Violone. Sein reines, schlichtes, aber gediegenes und tief verständnisvolles Spiel erregte ebenso den stürmischen Applaus wie seine spielende Ueberwindung der bedeutenden technischen Schwierigkeiten. Die Tarentelle aus „Venezia e Napoli“ von Nisti schloß den ersten Theil.

Ein hoher Genus für alle Musikkenner war der zweite Theil, der uns die wunderbare schöne, unsterbliche C-moll-Sinfonie von Beethoven brachte. Was sollen wir da erst viel Worte machen. Nur so muß dies Tonwerk vorgetragen werden, wenn der Hörer es richtig verstehen und seine Bedeutung voll und ganz erfassen soll. Für diese großartige Leistung verdient Herr Smit ganz besonderen Dank.

Unvergleichlich schön gelangte gleichfalls die erste Nummer des dritten Theils, die entzückende Oberon-Ouverture von Weber zum Vortrage, und als darauf in die freudig erregte Stimmung Herr Hugo Türpe die von ihm selbst componirte brillante Fantasie appassionata auf seinem Cornet mit bekannter Virtuosität hineinblies, und nach ihm Herr Charles Molé mit gleicher Meisterhaftigkeit einen Nondobla von Donjon auf der Piccoloflöte zum Besten gab, da wollte des Applauses schier kein Ende werden. Den Schluß bildete Rubinstein's „Trot de Cavalier“.

Wir wünschen der geehrten Künstler-Gesellschaft und ihrem verdienstvollen Leiter zu ihrer Kunstreise das beste Glück und überall so zahlreichen Besuch wie hier in Halle, wobei wir ihnen zugleich die bestimmte Versicherung geben können, daß sie bei ihrem hoffentlich nächsten Jahr wieder stattfindenden Besuche unserer Stadt der gleichen herzlichen Theilnahme gewiß sein können. Auf Wiedersehen also!

A. J.

Eingefandt.

Die Promenaden unserer Stadt

erfreuen uns durch das lebhaft Grün, Bläuen und Gelben der mannigfachen Bäume und Sträucher, nachdem dieselben mit Sorgfalt durcharbeitet sind, aber den Rasenflächen fehlt noch der Schmuck der Blumen, welche dieselben durch Farbenpracht und Duft der Blüthen zu heben und zu zieren haben. Dieser Mangel erregt mit Recht bei vielen Fremden unserer Anlagen um so mehr Bedenken und Unwillen, als man hoffte, daß mit der Anstellung des Herrn Garten-Spectors Kriele ein neues Leben in den Anlagen sich entwickeln werde!

Und alle, die solche Hoffnung hegten, sollen nicht getäuscht werden! Wir bitten aber folgendes in Erwägung zu nehmen: Erst im April, also vor kaum 8 Wochen, konnte der Wolfhagen'sche Garten und ein kleines, noch erst unzugängliches Vernehmungshaus am Herrn Kriele übergeben werden. Nachdem mehrere unserer Herrn Gärtner und Gartenbesitzer in dankenswerther Weise reiche Geschenke an Stammespflanzen aller Art gesendet hatten, konnte zur Verbesserung derselben geschritten werden. Gleichzeitig wurde der ganze Wolfhagen'sche Garten zur Aufnahme und Anlegung für Staubengedächte, feine Sträucher u. s. w. umgeschaffen; Mistbeete und Blumenflächen, Erdarten u. dergl. mehr mußten schleunigst hergestellt werden.

Das Alles ist mit rastlosem Eifer und bei geringen Mitteln mit vorzüglicher Sparsamkeit ausgeführt worden und wir bitten alle Freunde unserer Anlagen, ihre Schritte in den Wolfhagen'schen Garten (Stadtgarten, Eingang neben der Bürgermädchenschule) — lenken zu wollen, um sich selbst zu überzeugen, was dort in kürzester Zeit als Vorbereitung zum Schmuck der Anlagen geschehen ist! Es bedarf nur der Anweisung, daß Tausende von Töpfen mit den feinsten Zierblumen, Blattschlingen u. s. w. bereit stehen,

Ein centralafrikanischer Hofball.

Wie es auf einem centralafrikanischen Hofball zugeht, kann man in höchst ergötzlicher Weise in einem Feuilleton aus der Feder Max Buchner's, des bekannten Afrikareisenden, lesen, welches die „N. Fr. Presse“ publicirt. Der Verfasser erzählt:

Fest genau sechs Monate, vom 11. December 1879 bis zum 13. Juni 1880, lebte ich in halber Gefangenenschaft zu Musumba am Hofe des kaiserlichen Königs Muatamoo. Aber auch die widerwärtigsten Verhältnisse haben ihre lichten Momente, und zu diesen gehörte für mich in Musumba die tägliche Fülle reicher Gelegenheiten zu ethnographischen Erlebnissen mannigfaltiger Art. Besonders einige Feste des Hofes, denen ich beizuwohnen durfte, waren in dieser Beziehung äußerst erprießlich.

Das erste betratige Fest war am Abend des 22. Jan. 1880 ein Hofball, bei dem auch Muatamoo activ mitwirken sollte. Ich wurde natürlich dazu eingeladen, und zwar durch den Gesandten Matonga. Allerdings, ob die Einladung wirklich so ernst gemeint war, daß Matonga hauptsächlich ihrethen war, oder ob sie nur ein Nebenbühnenstück jener Beteile war, die dem Besuch eigentlich zu Grunde lag, ließ sich nicht entscheiden. Darüber nachzugraben hatte indeß keinen Sinn, und selbst wenn man sich gesagt hätte, ich möchte nicht erscheinen, ich wäre doch hingegangen. Das feste beiseitene Gesicht einer Wessingette im Gewande, das es unschuldig gewesen wäre, mit leeren Händen zu kommen, verführte ich mich gegen Sonnenuntergang hinüber nach Musumba. Auf dem Wege der Aufzucht wurde bereits gelangt. Alle die vielen fählichen Weiber des gymnotischen Hofstaates jener mächtigen Fürstin bewegten sich hüpfend und kleine Wimpel aus buntem Zeug in den Händen schwingend, nach dem Tacte der gewöhnlichen Trommel im Kreise herum. Auch an den nächsten Bäumen ober an Stangen, die in der Erde stecken, hingen solche Wimpel, und die Weiber selbst waren aufgeklopft wie noch nie. Ihre Hüften hatten sie mit vielfachen Lagen europäischer und afrikanischer Stoffe bis über die Knie herab abklopfend befangen; ihre nackten Oberkörper schmückten freuzweis laufende Perlenstränge, von den Hüften flatterten Affenfelle und Palmblattschürzen. Ihre plumpe Breitbürtigkeit, durch die

um nach kurzer Abkürzung an der Luft über unsere Anlagen in Gruppen, Einfassungen z. verbreitet zu werden. Außerdem ist der ganze Garten mit junger Anzucht, Ausläuten u. s. w. zu Auspflanzungen in die Anlagen umgeschaffen.

Also nur noch kurze Zeit Geduld und unsere Anlagen werden sich in reicher und ausgewählter Fülle präsentieren! Hätte die Vernehmung, Ausfaat, Anlage der Mistbeete z. rechtzeitig bereits im Februar geschehen können, so würden die Anlagen sicherlich schon im Pfingstfeste gepflanzt haben.

Seitens der Stadt wird inzwischen mit Herstellung von Hydranten vorgegangen, um wenigstens in nöthigster Weise Wasser zur Hand zu haben, ohne welche Vorrichtung freilich weder die Rasenplätze noch die Blumen-Anlagen fröhlich erhalten werden können. Schließlich wiederholen wir nur die Bitte um Befestigung des neuen Stadtgartens, wodurch Jeder die beste Einsicht in die Thätigkeit des leitenden Gärtners gewinnen wird.

Provinzialles.

Weissenfels, 31. Mai. Gestern Abend gegen 8 Uhr fiel ein auf der nach der Robinson-Jungel führenden Föhbrücke spielendes hiesiges Mädchen, Tochter des Handarbeiters Böttcher, in die Saale und ertrank. Die Babenmeister Sternberg und Ramphoff sprangen dem Kinde sofort nach, ohne es indeß den nassen Grabe entreißen zu können; auch alle späteren Versuche, den Leichnam aus dem Flusse zu fischen, waren bis spät Abends nicht gelungen. — Am Mittwoch Abend wurde hier ein eingewandter Wanderwerbsbursche Namens Wittwer verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, der Mörder des Conditors Eduard Tiz zu sein, welcher in der Nacht zum 20. ds. in Kienitz ermordet und seiner Baarschaft von etwa 500 Mk. beraubt worden ist. Auf die Ergreifung des Mörders ist von der königl. Regierung eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden. Das Signalement des verhafteten Wittwer stimmt auf das angegebene des Mörders ziemlich genau, der Verhaftete will jedoch vom Tiz'schen Mordbuche nichts wissen.

Wittenberg, 29. Mai. Heute Vormittag fand die Entführung des mehrfach erwähnten Steinert-Denkmal's am Schwannenteich statt. Auf der dem Wasser zugewandten Seite stießen mit Gelbschiff in schwarzer Wärmorplatte, die in dem Sande einloste eingelassen ist, die Worte: „Errichtet zum ehrenden Andenken an den Musikleiter der 3. Comp. 20. Infanterie-Regiments Karl Steinert aus Herzberg, welcher hier am 9. December 1883 beim Rettungsversuch ertrank.“ Nach der Stadtreise zu befindet sich eine gleiche Wärmorplatte mit der Aufschrift: „Es ertranken am 9. December 1883 Hermann Schiele, Paul Schmöhl, Richard Richter, Martha Richter.“

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig. Einen Act großer Nothzeit verübte am 29. ds. im hiesigen Johannisstale ein eifriger Schulknabe an einem neunjährigen Mädchen. Das Mädchen stelte unbekannt dem Kinde einen krummen Cigarrenstiel in die Tasche des Kleides und veranlaßte dadurch ein Durchgehen desselben, bis dichter Rauch hervorbrach. Ein auf den Hüften der Kleinen hincuziehender Schutzmantel, der den Brand erstickte, verlegte sich hierbei sehr schwer an den Händen, dagegen kam zum Glück das Mädchen mit leichten Beschädigungen weg.

Schöningen, 30. Mai. Der Viehtreiber Koch von hier, im Dienste einer größeren hiesigen Viehhandlung stehend, führte heute Morgen mit einigen Hunden die sechs, 6 Meter hohe Weidung vor dem hiesigen Bahnhof herunter, geriet unter eins von den Thieren und erlitt dabei so erhebliche Verletzungen, daß ärztlicherseits seine Ueberführung in das Kreantienhaus zu Helmstedt angeordnet wurde. Auf dem

plumpe Umhüllung noch verneht, erinnerte er die ungeschicktesten Gestalten unserer Bäume. Ich blieb einen Augenblick stehen, um das eigenartige Bild zu genießen. Da gemahnte ich die Kutscha, die solistische Figur von Allen. Obwohl unsere Augen sich trafen, drehte sie mir mit einem schnippischen und bösen Gesicht den Rücken und ignorierte mich. Sie grölte mir also noch wegen der schlechten Behandlung, die sie neulich gelegentlich einer recht unverschämten Beteile meinerseits erlitten hatte. In einem der intimen Höfen waren bereits die Marimbopfeiler und Trommeln vorangetrieben, den König bei seinem Hervortritt mit Musik zu begrüßen. Dort wartete auch ich etwa zehn Minuten, bis er erschien. Zuerst tauchte Matonga, rückwärts schreitend, aus der niedrigen Oeffnung des Zaunes, dann ebenso Kabuita Kapenda, unterständig gekleidet, seine beiden Hände der jetzt gleichfalls sichtbar werdenden Majestät als Stütze beim Durchschlüpfen entgegenstreckend. Die Musanten schlugen eine Art Lufo, Musantamoo begrüßte mich, indem er mir seine Hand reicht. Wir setzen uns langsam und feierlich in Bewegung, um uns und hinter uns fünfzig Hölzer und Jungen, dann die Hauptgastin, die Moari, mit den dreißig oder vierzig Weibern zweiten Ranges. Muatamoo trug mein Paragewand. Die fahrgar, welche Jade und der Karsten von rotha Seide sitzen besser, als ich gedacht. Die ausgleichende Verlängerung der in Berlin zu kurz geratenen Gewandung bildet ein bis über die Waden herabreichendes Stück gleichfalls rothfarbiger Seide, die ich ihm erst vor einigen Tagen geschenkt. Wajafat ist städtisch stolz auf ihren schönen Anzug und kann nicht umhin, mir nochmals seine Dankbarkeit dafür auszudrücken.

Da der Haubel von Weibern und Jungen rückwärts zum Thore hinausdrängte, blieb ich etwas zurück. Muatamoo aber bedeutete mir, ich möchte an seiner Rechten bleiben. Nichts ging die Moari. So wie wir alle glücklich draußen waren, begannen die Jungen ihre Musketen abzuschießen, und zwar so unvorsichtig mitten über das Gemüth hin, daß Muatamoo jorng wurde und groß dazwischenschuf, sie sollten doch nach hinten und in die Luft feuern. Erst als wir nicht vor den tangenden und schreienden Gruppen standen, die sich nach dem Tacte der Trommeln fortwährend

Transporte dahin ist der Kermesse seinen Quoten erlegen. Es ist dieser Fall um so bedauerlicher, als K. eine Witwe mit 8 unermöglichen Kindern hinterläßt. — Wie wir aus gutunterrichteter Quelle vernahmen, sind mehrere angesehene Bürger der hiesigen Stadt zusammengetreten, um hier ein Coollad zu errichten; sie haben wegen Ueberlassung von Soole mit der Direction der hiesigen herzoglichen Saline bereits verhandelt. Das Zustandekommen dieses Unternehmens dürfte um so freudiger zu begrüßen sein, da die Soole der hiesigen Saline einen sehr hohen Gehalt besitzt.

Universitätsnachrichten.

— Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, den Professor an der Universität Rom und Senator des Königreichs Italien, Michele Amari, zur Zeit in Pisa wohnhaft, zum auswärtigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu ernennen.

Göttingen. Für den als Bibliothekar nach Berlin versetzten Dr. Oskar von Gebhardt ist Professor a. D. Dr. Schöne als Bibliothekar an unserer Universitätsbibliothek angestellt worden.

— Die kaiserliche Carolinisch-Leopoldinische Akademie der deutschen Naturforscher hat ihre höchste Auszeichnung, die goldene Copernicus-Medaille, für das Jahr 1884 dem Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Rudolph Heidenhain, Professor der Physiologie und Direktor des physiologischen Instituts an der Universität in Breslau, wegen seiner Arbeiten über die Lehre der Secretionen der Drüsen, sowie im Gebiete der Muskelphysiologie, welche von bleibendem Werthe in der Physiologie sind, zuerkannt.

Todesfälle.

Bonn, 31. Mai. Der General der Infanterie z. D. v. Stronsberg-Cruscynski ist gestorben.

Stronsberg. †

Am Sonnabend Abend hat der Tod einen vielbewegten Leben ein plötzliches Ende gemacht. Dr. Henry Bethel Stronsberg ist in Berlin einem Herzschlag erlegen. Eine Stunde vor seinem Ende befand sich derselbe noch im Café Kaiserhof, wo er sich seiner Rückkehr nach Berlin häufig auf dem Wege nach seiner in der Taubenstraße gelegenen Wohnung eintrug, um vor dem Schlafengehen eine Equidation zu sich zu nehmen. Nichts im Weien und Aussehen des kräftigen Mannes deutete, wie dem „D. B. C.“ berichtet wird, auf eine so nahe Katastrophe hin. Dieser verabschiedete er sich von anwesenden Bekannten. Er wollte noch eine kleine Unternehmung. Eine Stunde darauf hatte er aufgehört zu sein. Dr. Stronsberg hat ein Alter von etwas über sechzig Jahren erreicht; er hat während desselben die Höfen und Tiefen des Lebens durchgemessen und eine rastlose, von mannigfach wechselnden Erfolgen begleitete Thätigkeit entwickelt. In einer kleinen oprafrischen Stadt geboren, kam er frühzeitig nach England und gewann dort, unterstützt durch einen scharfen Verstand und ein lebhaftes Streben, eine ziemlich umfassende Bildung, die ihn zur literarischen Thätigkeit befähigte. Besonders war es das Gebiet der bildenden Kunst, das ihn anzog und seine Widertreue machten ihn zuerst in weiteren Kreisen bekannt. Aber sein erfindungsreicher Kopf ließ ihn an dieser Thätigkeit nicht lange Zeit Genüge finden. Er etablierte einen Bilderhandel, reiste nach seinem Vaterlande und suchte den Abzug deutscher Bilder nach England zu vermitteln. Sein Unternehmen hatte keinen Erfolg, allein es brachte ihn mit vielen reichen und vornehmen Engländern zusammen und er knüpfte bei diesem Anlaß seine Beziehungen, auf Grund denen er später im Eisenbahngeschäft debütierte. Sein erstes Geschäft auf diesem Gebiete war die im englischen Auftrage und mit englischen Capital erbaute

im Kreise herumbewegten, hielten diese mit ihrem ruhelosen Geknall inne und lehrten sich gegen uns. Es folgten nun in längerer Reihe Aufzuchtungen intensiver Art. Ganz wie in einem Schächerballet europäischer Bühnen nahen sich einzelne Gruppen und Linien nieder. Die Hauptperson einer jeden aber froh weiter vor, legte sie plat auf den Rücken, die beiden Hände magereit ausgebreitet, den Kopf dem Könige zugewandt. In jeder demüthigen Lage verharren sie etliche Sekunden, erhoben sich dann und tanzten hinweg. So huldigte erst die Kutscha, dann ihr Kiste Wunne Dembo, die Gindabania und der behagliche Bettwanne Schamama. Weiter schwärmten die bunten Gruppen, wie bei einem Carroussel immer einzeln in den Vordergrund tretend, an uns vorüber, hüpfend, gespritzten Ganges mit lang ausgreifenden Schritten, unter zwandten Bebenbewegungen, Joch mit rothen Wimpeln in den Händen schwingend, singend und jauchzend. Die hervorleuchtende Figur war immer wieder die Kutscha. Mit einer unheimlich schweren Menge grellfarbigen Zeuges behangen, welches ihr gleich vielen kurzen Waden von den Hüften bis zu den Knien herabsah, sah sie heute tollfaster aus als jemals. Dabei hüpfte sie lustig von einem Baum auf das andere, wickelte in jeder Hand einen Wimpelstock und gebordete sich ausgelassen wie ein junges Mädchen. Wunne Dembo und Schamama, Beide an der Spitze ihrer Föhnelein Rechte, trugen die „Rampai“-Föhnelein, nämlich über den Schläfen zwei türmenden oder pyramidenförmigen, mit Perlenkordeln bedeckten, die mittels der Nadel an den funktvoll verflochten Haarnaruchs befestigt werden. Es schien das die Uniform der Kutscha-Beute zu sein. „Rampapumb“, rief etwas schnarrend blaffend, fast im Berliner Vademecum der Königin, und feroll gebauget arbeitete sich der Rannapum oder Hausmilitär durch das Gedränge der Weiber vor, die Befehle seines Herrn entgegenzunehmen. Auch Wunne Meng, der kaiserliche Leibföhne, wird gerufen. Wir standen in der Mitte einer Ausbuchtung des Fußgängerfrees. Der Moari war ein Leopardenfell auf den Boden hingebreitet worden, und sie sahen darauf Platz, um sie herum auf der bloßen Erde die übrigen Weiber ihres Gefolges. Die Männer blieben stehen. Einen Nebel aus Nothpapp, den Matonga mitgebracht hat, in die Knie nehmend, hängt Muatamoo an,

Dhreußische Südbahn. Er war mittlerweile mit seiner Familie nach Berlin überfiedelt und mußte sich bald auf eigene Füße zu stellen, d. h. von den englischen Kapitalisten zu emancipieren und eine große Anzahl Eisenbahnen in eigener Unternehmung zu bauen. Es entstanden durch ihn eine Reihe von neuen Bahnen in Preußen, so die Zittau-Jüterburger, die Berlin-Görlitzer, die Halle-Sorau-Gubenzer, die Wälfisch-Bölsener, die Rechte Oder-Ufer-Bahn, die Hannover-Allerländer u. a. m. Er erwarb aus diesen Bahnbauten, — freilich meist auf Kosten der Aktionäre und in einer Weise, die den damaligen Handelsminister, den Grafen Jänitzky, zu der Ausrufung veranlaßte, „er habe die General-Unternehmung gründlich hassen gelernt“ — ein Vermögen, das sich nach vielen Millionen bezifferte. Aber ihm hatte das Schicksal einen Geist gegeben, der unaufhaltsam immer vorwärts drang und sich niemals an dem Ertrugenen genügen ließ, niemals auch nur den Versuch machte, das verhältnismäßig leicht und jedenfalls überaus schnell Erworbene zu konsolidieren. Zum Theil mochten ihn auch die mancherlei Schwierigkeiten, die er bei der Durchführung einzelner dieser Unternehmungen hatte, zu immer neuen Plänen, immer großartiger angelegten Projekten Veranlassung geben, weil er aus dem Gewinn der neuen die Schäden der alten Unternehmungen decken wollte. Dazu kam, daß er mit seinen Kapitalanlagen kein Glück hatte. Er kaufte die Neustädter Güte und mehrere andere Werte in Preußen, er kaufte die bühnische Herrschaft Bittow und eine Reihe anderer Güter, die Millionen verschlangen; er baute jenes Palais in der Wilhelmstraße, all der sich heute die englische Botschaft befindet. Das größte Unternehmen aber, das er begann und schließlich nicht durchzuführen vermochte, war der Bau der rumänischen Eisenbahn, ein Werk, das ihm wieder viele Millionen Gewinn brachte, aber schließlich seinen Ruin herbeiführte. Er konnte seine Verpflichtungen nicht erfüllen, er mußte die Vollendung des Baues anderen Händen übergeben und einen Theil seines schon damals völlig erschöpften Vermögens zur Tilgung der übernommenen Verbindlichkeiten verwenden. Noch später er aber durch die industrielle Verwerthung Bittows sich zu retten, er hatte dort Eisenerz- und Kohlengruben angelegt, und eine Waggonfabrik in großem Stil erbaut. Die Durchführung dieser Werke erforderte größere Mittel, als er aufzubringen vermochte; er nahm zu den gewöhnlichen finanziellen Operationen seine Zuflucht. Endlich schloß er Baggongierungen nach Ausland ab und hoffte, erhebliche Summen als Voranschlag auf dieselben erheben zu können. Er ging zu diesem Besuche nach Ausland, aber sein früherer Glückssinn war untergegangen: eine Reihe von Mißerfolgen stand ihm bevor. In Ausland wurde er verachtet, und fast ein Jahr in Schuldbüchse gehalten — seine frühere Vermögenslage Transaktionen mit russischen Juristen gaben hierzu den Anlaß — inswischen aber wurde in Berlin und als er endlich freigeschlagen wurde und nach Deutschland zurückkehrte, war Alles, was er seinen Gläubigern bieten konnte, ein Vergleich von drei Procent auf die immense Summe seiner Passiva. Der Vergleich fand die Zustimmung seiner Gläubiger und da die in der Masse liquid gewordenen Gelder ziemlich beträchtlich waren, so erwartete man von den einmündigen Zahlungen der Schuldners, daß er nicht nur seinen Verpflichtungen prompt Genüge leisten, sondern sich eine neue Existenz gründen werde. Leider hat Dr. Stroussberg diese Erwartungen nicht erfüllt: nur die erste Rate seiner

sich zu wagen, zu trüppeln, und seine bisher erste und gleichgültig, ja sogar strenge Miene verzicht sich zu einem Lächeln. Ein geländes Zögeln und Pfeifen bricht los, in der freien Natur erfüllenden Gruppen ziehen sich häufig zurück. Sein schönes Brautpaar von Gerson in Berlin liegt in die Höhe gekippt, schüttelt sich nun Muiamio, kramt mit den Füßen, springt in den Sattel und beginnt zu tanzen, so heftig wild, wie ich es nie erwartet.

Die goldenen Trodden des Kaffans, das bauchige Untergewand, das Tuch um den Hals, der Stoffhaubevel fliegen und wirbeln wie durcheinander, und immer schriller und heller beschallt der Bassalljubel des Volkes die ausgesprochene Leistung, die mich lebhaft an Schweinfurths tanzen den Muija erinnerte. Plötzliche Drehungen um die lange Ase des Körpers auf den Beinen, mit einwärts gefetzten Knieen, die bekannten abscheulichen schraubenförmigen, zuckenden Beckenmanöver, dahingegen patetisch gespreizte Schritte vor- und rückwärts und Schwenken der beiden Arme, all das nach dem Takte des nie unterbrochenen Singens und Trommelns, darin bestanden die einzelnen Acte, in denen Muiamio's choreographische Kunst sich würdig des frenetischen Enthusiasmus seiner Unterthanen erwieis. Ohne einen Augenblick innezuhalten, streckt Muiamio die Hand nach der Seite aus, und Juma Jeng schließt ihn den ältesten und robustesten Sclavenjungen zu. Mit diesem bewegt sich nun Muiamio, immerzu tanzend, nach der Zufollesia hin, die ihm langsam entgegensteht, das Gesicht zu empfangen, dem Gesichte zu übermitteln und zum Danke sich abwärts auf den Rücken zu legen, während die zunächst hinter ihr befindlichen Weiber und Männer auf Arme und Ellbogen sich niederlassen. Immerfort tanzend, streckt Muiamio noch vier — oder fünfmal nach vorwärts die Hand aus, immer wieder ein anderes Sclavenkind zu ergreifen und als Geschenk tanzen zu überreichen. Nach der Zufollesia erzählt die alte Schamanoa, dann die Giamabansa, die Soanamlund und noch ein Paar andere erlauchte Damen je ihren kleinen Menschen und auch sie legen sich zum Zeichen des Dankes sofort ausgestreckt auf den Rücken. Schließlich werden auf dieselbe Weise auch noch einige Stück europäischer Beutes an einige Personen geringeren Ranges verteilt. Wohl eine Viertelstunde lang dauerte dieser interessante Tanz des Königs, ohne Unterbrechung begleitet von dem Schreien, Zöhlen und Pfeifen der Zuschauermenge, daß mir die Ohren wehe thaten. Endlich zieht er sich, heftig schnaufend von der gegebenen Anstrengung, langsam auf seinen früheren Standpunkt zurück, drückt mir mit Wärme die Hand und läßt mir sagen, ich möchte jetzt gehen, er ginge auch.

Vergleichssumme wurde gezahlt. Mit dem ihm verbleibenden Gelde gründete er, an den journalistischen Ursprung seiner Karriere anknüpfend, „Das kleine Journal“. Aber trotz seines Fleißes hatte er keinen rechten Erfolg mit dem Blatte, das schließlich in andere Hände überging. Auch sonst glückte ihm Nichts, er mußte endlich Berlin verlassen und folgte seiner Gattin nach England, wo ihm dieselbe vor Jahr und Tag im Tode voranging. Auch in England gelang es ihm nicht, sich eine Existenz zu schaffen und so kam er vor einigen Wochen wieder nach Berlin, noch immer umgeben von all' dem Widrigen an Körper und Geist, und sann und suchte, schrieb übrigens an einem größeren social-politischen Werk, das demnächst erscheinen sollte, bis am Sonnabend Abend — er wollte sich zu seiner Tochter, der Gräfin Kleist, begeben und die Droßke mit dem gepackten Koffer hatte schon vor der Thür — der Tod dieses bewegte Leben endete.

Herr sei es von uns, Angehörigen des Todes eine liebevolle Kritik zu üben. Er hat viel gelebt, aber er hat auch schwer geliebt. Wie man aber immer über den Mann urtheilen möge: er war von eminenter Begabung und weit-ausschauendem Blick, klug und sicher im Entwurf, wenn auch nicht geeignet für die sorgfältige Durchführung des richtig geplanten. Seiner Initiative verdankt Preußen eine ganz außerordentliche Entwicklung seines Eisenbahnwesens. Alles in Allem war es ein bedeutender und beklagenswerther Mann, der nun zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Vermischtes.

Berlin, 31. Mai. Der Kompositist des „Vettelstudenten“, Kapellmeister Karl Willhöder, ist aus Wien hier eingetroffen und im „Hotel Weinhardt“ abgetheilt. Derselbe wird morgen die 300. Aufführung des „Vettelstudenten“ persönlich dirigiren, aus welcher Veranlassung denselben schon heute zahlreiche Blumenpenden zu Theil geworden sind.

Berlin, 30. Mai. Die Frau eines verstorbenen Beamten schuldet in einem hiesigen Modewaarengeschäft verschobene Beträge. Auf Drängen des Kaufmannes verstand sich die Frau dazu, ihre Schuld allmählich zu tilgen, und der Kaufmann verordnete die eingehenden Geldbeträge in der Weise auf die einzelnen Kontos, daß er sie, mit dem ältesten beginnend, nach ihrem Alter richtete. Die älteste Post hielt die Schuldnerin aber für verjährte, und nachdem sie die übrigen Raten bezahlt hatte, stellte sie ihre Geldschulden ein. Nunmehr wurde der Kaufmann gegen die Frau auf Bezahlung der zuletzt kontrahierten Schuld beim hiesigen Amtsgericht 1. Instanz. Der Kläger bestritt der Beklagten das Recht, die älteste Schuld als verjährte anzusehen, da das Allgemeine Landrecht bestimme, daß Mangels besonderer Vereinbarung bei allmählicher Tilgung verschiedener Schuldbeiträge, die Zahlung auf diejenige Post, welche am längsten verfallen wäre, anzurechnen sei. Dieser Auffassung trat jedoch der Richter nicht bei und führte aus, daß diese gesetzliche Bestimmung so auszulegen wäre, daß die älteste Forderung, so weit sie noch nicht verjährte wäre, geirrt werden müßte. Zahlungen dürften ohne besondere Vereinbarung zwischen den Parteien nie auf bereits verjährte, sondern immer nur auf noch bestehende Forderungen in Anrechnung gebracht werden. Somit hatte die Beklagte ihre Verpflichtungen gegen den Kläger erfüllt und deswegen hatte seine Abweisung erfolgen müssen.

Antwerpen, 31. Mai. Der, mit Mineralien in Ladung von Graciera kommende, Hamburger Handelsdampfer „Brig Friedrich Carl“ ist, in Folge eines Zusammenstoßes mit dem von Hamburg kommenden englischen Dampfer „Walreusfeld“, gesunken, man hofft, denselben jedoch wieder flott zu machen; der englische Dampfer wurde nur leicht beschädigt.

Kille, 1. Juni. Der mit 20 Personen besetzte Korb an dem auf der Esplanade der Citadelle aufgestellten hydraulischen Aufzug stürzte heute aus einer Höhe von 40 Meter herunter, drei Personen wurden getödtet, die anderen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

[Durch die Unvorsichtigkeit eines Reisenden] ereignete sich am vorigen Sonnabend auf der Eisenbahnstrecke zwischen Siegburg und Troisdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Geschäftsreisender war während der Fahrt eine leere Weinflasche aus dem Coupee; die mit ziemlichem Wucht geschleuderte Flasche traf aber unglücklichere Weise den an dieser Strecke stationierten Bahnwärter an den Kopf und verletzte ihn derartig, daß er bewußtlos zu Boden sank. Der Zugführer, welcher den Vorgang und das Zusammenstossen des Bahnwärters beobachtet hatte, ließ sofort den Zug halten und die Thüren verschließen, um den Thäter zu ermitteln. Der Reisende aber nahm schleunigst durch die fensterlose Thür Weislaas, durchschlug den Sieg und konnte nicht festgenommen werden. Da er aber seinen Koffer im Coupee zurückgelassen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß seine Persönlichkeit bald ermittelt wird. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich.

[Der Gegen-Mahbi,] der in Darfur erschienen ist, soll, wie der „Standard“ meldet, die wunderbare Eigenschaft besitzen, sich unsichtbar machen zu können! Als der alte Mahbi von diesem „Schwindel“ hörte, war er sehr erköst und sandte einen Theil seiner Leibgarde aus, um den Betrüger gefangen zu nehmen und ihn nach El-Obeid zu bringen. Die Soldaten drangen auch richtig bis in das Bett des neuen Mahbis ein und umzingelten den Diwan, auf dem er saß. Als sie aber hand an ihn legen wollten, da verschwand er vor ihnen, wie ein Aufgeschnitten! Mahomed Mahbi soll sich durch das Erscheinen dieses nach Bedarf verdisbar Gegen-Mahbis sehr beunruhigt fühlen. — Das ist ja grausig.

[Zur Gleiwitzer Mordaffäre] schreibt die „Westf. Ztg.“ bezüglich, daß die veranstalteten Nachgrabungen bis jetzt zu keinem Resultate geführt haben; es sind mithin auch nicht die beiden Sclavens vorgelunden worden, an denen die Schußfraktur „deutlich sichtbar“ sein soll.

— [Wie man Gräfin wirbt.] Wie man der „Westf. Ztg.“ aus Darmstadt schreibt, hat Frau von Kollmer anlässlich ihrer Vernehmung mit dem Großherzog von Hessen den Titel einer „Gräfin Homrod“ erhalten.

[Memoiren der Taglioni.] Nach einer Mitteilung, welche der „Volks-Ztg.“ aus Mailand zugeht, hat die unlängst dort verlebte Gräfin Gilbert des Hofins, besser bekannt unter dem Namen Taglioni, auch Memoiren hinterlassen. Die Taglioni machte wenige Tage vor ihrem Tode in der auf dem Prado gelegenen Villa Ralli ein Testament, welches bei dem Mailänder Notar Alles deponirt wurde. Verbunden mit diesem letzten Willen ist ein voluminöses Manuscript, welches eine Anekdoten-Sammlung aus der Laufbahn der Tänzerin enthält. Die Taglioni hatte intimen Verkehr mit vielen berühmten und hochgestellten Männern und die Memoiren enthalten eine Fülle von interessanten Aufzeichnungen über die Berliner Gesellschaft aus den vierziger Jahren, dann über Wiener und Pariser Auftritte. Besonders hübsche Erinnerungen soll sie aus ihrem Aufenthalt am Brüsseler Hofe zur Zeit des kungen Königs Leopold verzeichnet haben. Auch aus der Kunstlernwelt hat die Memoirenschreiberin manches Erlebnis aufgezeichnet. Die Frage, ob diese Memoiren veröffentlicht werden oder nicht, hat der Sohn der Verfasserin zu entscheiden, welcher sich gegenwärtig mit seiner kranken Frau auf einer Erholungsreise befindet.

[Ein Nest mit jungen Wäffen] wurde, wie die „Westf. Ztg.“ mittheilt, am 24. d. Mts. bei Gelmigen von einem Korbhäger in Gensendebau gefunden. Allein konnte er nicht wagen, die Thiere wegzunehmen, er eilte deshalb nach Hause und suchte sich Hilfe. Mit Knütteln, Gabeln und Nadeln demannet, rüdte eine Gesellschaft von sechs Männern dem Wolfenstie zu. Dasselbe befand sich in einer Schlucht, welche haustief und mit fast unüberwindlichen Dornen und Gestrüpp bewachsen war. Man hatte einen Kampf mit den alten Wäffen in dieser Schlucht hätte stattfinden müssen, so hätten die Felder mit den unangenehmen Wäffen vielleicht den Kürzeren gezogen. Frau Jegerinn soll ja bekanntlich einen ganz erstaunlichen Muth und Todesverachtung bei Vertheidigung ihrer Jungen an den Tag legen. Derselbe aber ging die Sache glatt ab, die Wolfenstie erreicht das offene Feld, ohne Meßer Jegerinn gesehen zu haben. Neun Wäffe kamen glücklich in ihre Gewalt.

[Vompejanische Leidenverbrennung.] Die in Pompeji kürzlich aufgeführte antike Leidenverbrennung schildert Professor Woldekan haben wie folgt: „Dann fällt die brennende Fackel in die alsbald hochauflodernde Scheite. Hinter den flammenden Scheite die Sonne und Flammen und Strahlen scheinen sich zu mischen, wie der schwarze Rauch sich mit dem roth angehauchten des Blutes zu mischen scheint. Die Flammen haben ein riesiges Wespennest angefüllt. Tausende der kleinen Briganten stürzen sich auf die Leidentragen und diese müssen fliehen, sie sie noch die Köpfe mit Weinspenden gelöscht und in der Luft in kleinen gelammelt haben. Das war ein sonderbarer Zufall, würdig eines altrömischen Epigrammenders und wohl geeignet zu einem Wortspiel, denn „vespa“ heißen sowohl die Wespen als auch die Leidenträger. Der Humor trat in sein Recht, und viele der Leidenträger kamen jetzt endlich in die Gräbertrage heraus. Die Zuschauer stürzten in toller Hast die halbrunden Straßen hinab nach der Station, nicht von den Wespen, aber von Hunger und Durst gequält.“

[Aus Frankfurt a. M.] läßt sich die „Elberf. Ztg.“ über eine unrecte Heirathsvermittlung wie folgt schreiben: Ein Junges, das der Einfachheit müde und beschloß, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. „Mit Damen wenig bekannt“, ertheilte er einem hiesigen Heirathsvermittler Auftrag auf Lieferung einer Lebensgefährtin, die bei einigen Vermögen das 35. Lebensjahr nicht übergriffen haben dürfe; außerdem müsse sie blaue Augen, blonde Haare haben und dürfe nicht musikalisch sein. Brooßion 300 M., zahlbar in zwei Raten, die erste am Hochzeitstage, die andere vier Wochen später. Eine Reihe von Schönheiten wurde dem Eheandabater präsentiert; nach gewöhnlicher Prüfung fand endlich eine nicht üble Blondine aus Hesse-Darmstadt Gnade vor den Augen des Herrn. Bald fand die Hochzeit statt, und der Vermittler empfing pünktlich seine 150 M., nicht aber die zweite Rate, die er nach Verlauf von vier Wochen erheben wollte. Sie wurde aus zwei Gründen verweigert. Erstens habe die geliebte Gattin falsche Zähne, was der Auftraggeber absolut nicht gemütht habe, dann sei sie musikalisch. Sie singe nicht allein, sondern sie habe sich sogar schon ein Klavier angeschafft, das sie täglich maltrairte. Der Heirathsvermittler beschritt den Weg der Klage, welche in einigen Tagen zur Verhandlung kommen wird. Er dürfte aber seinen Prozeß verlieren, da er, wie die musikalische Gattin zu beschwören sich bereit erklärt hat, ihr, als sie ihm sagte, sie sei musikalisch, die Verpflichtung auferlegte, in den ersten zwei Monaten ihrer Ehe nicht zu spielen.

[Sauve qui peut.] Unter diesem Titel erzählt der „Anzeiger von St. Johann“ folgende tragische und wahrheitsgetreue Dynamitgeschichte. Herr A. hatte einen kranken Hund und wollte denselben aus der Welt schaffen. Er selbst aber konnte dem treuen Thier kein Leid antun und rief deshalb einen Bergmann. Da nehmte den Hund mit, bindet ihn einen recht schweren Stein um den Hals und werft ihn ins Wasser, so hat er einen schnellen Tod. „Wo“ — sagte der Bergmann —, da weiß ich, was es war, was noch viel fixer tot macht; müssen Sie, da haben wir Bergleut die Dynamitpatrone; wo eine solche hinlegt, da giebt's Fegen, als wenn der Welt in eine alte Mauer fährt; Ihr Hund soll gar nicht merken, wie er vom Leben kommt; ich werd's machen.“ Am nächsten Tage gehen die drei aus Feld; der Bergmann mit einer Dynamitpatrone voraus; hinterher der berückte Herr A. und hinter diesem der treue, angsame Ahyllar. Der Bergmann kriecht einen alten Pfosten an, hält dort an, legt die Patrone hin und winkt dem Herrn A. heranzukommen. „s ist keine Gefahr; ich verstehe mit dem Ding umzugehen. So, nun

halten Sie den Hund fest, bis ich ihn an den Pfahl und ihm die Dynamitpatrone auf den Rücken gebunden habe; wenn ich dann die Zündschnur angebrannt habe, dann dauere ich noch gerade fünf Minuten, dann giebt es einen Schlag nach unten und aus der Entfernung können Sie sehen, wie der Hund im Nu fast spurlos verschwunden ist." Gelacht, gelacht. Der Hund wird angebunden, die Patrone auf seinem Rücken befestigt und die Zündschnur angebrannt. Darauf gehen die Beiden ein Stück Weges zurück. Hylar wird unruhig; er ist seinen Herrn so treu, wo der ist, muß er auch sein. Er springt mit voller Kraft vorwärts, der Strick rüttelt an dem alten Pfahl — noch ein verzweiflungsvoller Sprung — und der morische Pfahl bricht gerade an der Stelle ab, wo man den Hund angebunden! Hylar in heller Freude jagt auf seinen Herrn zu und springt ihm fast auf die Brust; immer neue hohe Freude sprünge, bei denen die brennende Zündschnur hin- und herfährt. "Jetzt garantir' ich nicht," schrie der Bergmann, die Zündschnur kann sich jeden Augenblick oben entzünden — das Vieh ist rein des Teufels. . . . Sauve qui peut! Im nächsten Moment lief er weg, als wenn der Gottscheismus ihn einsaugen wollte. Im Moment darauf rief auch Herr X. aus; seine Füße berühren kaum den Boden; er würde ein Weib überholt haben; aber der getreue Hylar nahm auch alle seine Kräfte zusammen und galoppiert lustig mit; er dachte natürlich, sein guter Herr wolle mit ihm scherzen. Ueber Stock und Stein, über Feld und Wiesen ging's; Herr X. ädte wie eine Güterzuglokomotive; der Angstschweiß machte sein Auge träbe; aber das Entsetzen spornete seine letzten Lebensgeister an — der Brand der Zündschnur mußte jeden Augenblick die Dynamitpatrone erreichen, seine Haare standen wie Borsten aufrecht, Hylar hielt sich in unglückseliger Begeisterung immer dicht an seinen Herrn. . . . da, ein Gartenzaun; still gütiger Himmel; in höchster Verzweiflung, aber mit einer Kraft, wie sie eben nur in hochkritischen Momenten sich zeigt, erstarrt Herr X. die Spitze des Baumes, ein gewaltiger Sprung, er ist hinüber, gerettet. Wie festgehalten steht er, er kann kaum noch atmen — Hylar sucht sich eine Stelle, um auch das Hindernis nehmen zu können. . . . da — ein Knall, Herr X. fällt wie ein Sack um, ohnmächtig lag er da. So fand ihn der Bergmann, der nach der Flucht seiner Spur folgte. Vom getreuen Hylar war fast nichts mehr zu sehen; er hatte einen schnellen Tod gehabt, aber Herr X. war auch dem Tode nahe und hat, als der Bergmann ihn sorgsam nach Hause geleitete, kein einziges Wort gesprochen.

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 2. Juni.

— Seit einigen Tagen läuft durch die deutsche Presse das allerding sofort bestrittene Gerücht, der junge Fürst von Thurn und Taxis freie eine Tochter unseres Kronprinzenpaares. Das Gerücht scheint durch die Thatsache angeregt worden zu sein, daß der Vermögensverwalter des Fürsten von Thurn und Taxis, Graf v. Dors-Walbes sich in Berlin befindet, um hier wegen einer Güterarrondierung mit den hohenzollernschen Besitzungen zu konferieren. Die Kreuzzeitung demontirte letzteres mit dem Hinweis: es handle sich lediglich um Feststellung der Formalitäten behufs Abiegung des Lehnseides des jungen Fürsten von Thurn und Taxis. Das D. Wbl. erhält aus besser Quelle dazu folgende Informationen: Einen Lehnseid hat der junge Fürst von Thurn und Taxis bisher nicht abgelegt und wird dies auch nicht geschehen, da er als mediatisirter Fürst zur Krone Preußen — nur von dieser kann die Rede sein, nicht vom deutschen Kaiser, der völlerrechtlich ja nur Vorbesitzer des Bundesrathes ist — in gar keine persönliche Beziehung steht. Die in der Provinz Posen gelegenen Kronfürstlichen Güter, welche unter der Leitung des fürstlichen Forstmeisters Jermode stehen und jetzt mit ihren kolossalen haubaren Wäldungen viele Millionen repräsentieren, werden von Nürnberg aus verwaltet. Sie gehören zum fürstlichen Fidei-Kommiss und bilden Enclaven im preussischen Staate, aus denen keineswegs ein Lehnverhältnis zum König von Preußen entspringt. Ebensovienig hat der Fürst von Hohenzollern, der in Holland und Oesterreich weitest Besitzungen hat, dem Könige von Holland oder dem Kaiser von Oesterreich den Lehnseid geleistet. Lehnsherr des Fürsten von Thurn und Taxis ist im staatsrechtlichen Sinne der König von Bayern, da der Fürst bayerischer Staatsangehöriger und nicht preussischer ist. Um dem König von Preußen lehnspflichtig zu werden, müßte erst die bayerische Staatsangehörigkeit aufgegeben werden, ein Umstand, der schon wegen der streng religiösen katholischen Richtung der Thurn- und Taxis'schen Familie nie stattfinden dürfte. Bei der letzten Kaiser-Parade konnte man den Fürsten in der bayerischen Reutenantsuniform der Chevauxlegers sehen. Auch

alle Heirathsprojekte werden in den Hofkreisen für erfinden gehalten. Schon wegen der Religionsverschiedenheit. Der Kaiser würde nie zugeben, daß eine seiner Enkelinnen katholisch würde, um einen reichsumittelbaren Fürsten zu heirathen, dessen Gesinnungen gar nicht den preussischen Traditionen entsprechen, sondern durchaus ultramontane sind. Auch erhielt der junge Fürst einen großen Theil seiner Erziehung in Paris, und er würde von allen Dingen kaum die Zustimmung seiner Kräfte erhalten, wenn er eine protestantische Prinzessin heirathen wollte, auch wenn es die Tochter des Kronprinzen wäre. Der Kaiser soll schon über die Ehe des Herzogs von Medlenburg, Franz, mit dessen katholischer Cousine sein Mißfallen ausgesprochen haben, und dasselbe hat sich nicht vermindert dadurch, daß die Kinder jetzt katholisch werden.

— Die „Eis. Corr.“ berichtet: Bei der am 9. d. Mts. stattfindenden feierlichen Grundsteinlegung für das definitive Reichstagsgebäude werden als Vertreter des Bundesrathes der bayerische Bevollmächtigte, Graf v. Lerchenfeld, und als Vertreter des Reichstages der Präsident befehlen, Herr v. Levetzow, Ansprachen halten. Für die Annahme, daß der Kaiser selbst das Wort nehmen werde, bietet wenigstens das Programm keinen Anhalt. — Die Einladungen sind jetzt an die Reichstagsabgeordneten versendet worden. Die „M. Z.“ fügt hinzu, es sei wünschenswerth, daß die Reichsboten durch möglichst vollständige Anwesenheit den Einbruch der Feier erhöhen helfen. Die Vorstände verschiedener Fraktionen haben diesen Wunsch ihren Parteigenossen noch ausdrücklich mitgetheilt.

— Graf Herbert Bismarck trifft innerhals der nächsten Tage in Berlin ein und begiebt sich von hier nach London, um sich dort abzugeben. Graf Bismarck gehört hauptsächlich noch der dortigen Politik als Rath an.

— Auswärtigen Blättern geht die Nachricht zu, daß von mehreren Bundes-Regierungen starke Bedenken gegen den Stempelsteuergesetz-Entwurf im Bundesrathe geltend gemacht werden dürften.

— Die Nachricht, daß den Bundesrath demnächst eine Regelung des Lotteriewesens beschäftigen werde, wird officiös demittirt.

— Die Konferenz wird, nach Mittheilung der „Pall Mall Gazette“, voraussichtlich etwa am 23. Juni zusammentreten. Vor dieser Zeit soll, wie in hohen Kreisen gehört wird, das Abkommen mit Frankreich, welches die vielfältige Kontrolle herstellt und einen Endtermin der englischen Occupation fixirt, nicht nur zwischen Herrn Waddington und Lord Granville abgeschlossen, sondern auch von den übrigen Mächten genehmigt sein. Die Stipulationen der Türkei, bezüglich der Ausschließung irgend eines Hinweises auf ein Protektorat über Aegypten oder eine Annexion desselben sind bereits angenommen worden und die Türkei haben eingewilligt, eine Armee von 15000 Mann nach dem Sudan und Oberägypten zu senden, um gegen den Mahdi zu operieren. Die französische Regierung wird durch Waddington und Barre, England durch Lord Granville und Sir Evelyn Baring vertreten sein. Die ägyptische Regierung wird in der Konferenz nicht vertreten sein. Blum-Beluga wird wahrscheinlich den Sitzungen der Konferenz als der Vertreter der Regierung des Khedive beizuwohnen, indeß nur mit einer beratenden Stimme.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 2. Juni. Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ erhält folgendes Telegramm aus Nisch: Anlässlich eines Einfalles zweier in Bulgarien angesiedelter serbischer Emigrantenbanden in das Timokgebiet, wo dieselben Räubereien verübten, reklamierte die serbische Regierung bei der bulgarischen Regierung. Gegenüber dieser Reklamation protestirte letztere gegen den bei Dragova gleich bestehenden Grenzschutzposten und drohte, denselben mit Waffengewalt aufzugeben. Die serbische Regierung hat den Präsesen angewiesen, diesen Posten nicht einzuziehen. Gleichzeitig erhielt der diplomatische Vertreter Serbiens in Sofia den Auftrag, von der bulgarischen Regierung entschieden eine Antwort wegen der Einfälle der Banden zu fordern, widrigenfalls mit seiner gesamten Kanale Sofia zu verlassen.

Klausenburg, 2. Juni. Als der Kandidat der liberalen Partei, Hegedus, der heute hier eingetroffen und am Bahnhofe festlich empfangen worden war, seinen Einzug in die Stadt hielt, wurden die Wagen, in denen sich Hegedus mit seinen Anhängern befand, von einer angesammelten, den unteren Bevölkerungsschichten angehörigen Menge mit Steinen beworfen. Die Zahl der durch Steinwürfe verletzten Personen wird auf 60 angegeben.

Genf, 2. Juni. Das für den General Dufour errichtete Denkmal ist heute unter sehr zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung feierlich enthüllt worden. Am dem Festzuge nahmen etwa 12000 Personen Theil.

Haag, 1. Juni. Der Prinz von Dranien ist an einem gallischen Fieber erkrankt.

Paris, 1. Juni. Wie dem „Temps“ aus Tunis gemeldet wird, ist in Sfar der Typus ausgebrochen und sind daran mehrere Europäer erkrankt, der spanische Botschaftsgelehrter. General Rix sei nach Sfar geschickt worden.

Paris, 2. Juni. Die Agence Havas“ meldet aus Sualin, die Aufständischen hätten in der vergangenen Nacht einen allgemeinen Angriff auf Sualin gemacht, seien aber von den Stadt umgebenden Forts aus zurückgeschlagen worden. Nach weiteren Meldungen aus Kile ist bei dem gestrigen Unfälle an dem dortigen Agenceur nur eine Person sofort getödtet worden, 7 oder 8 andere wurden aber tödtlich verletzt.

London, 1. Juni. Die Regierung empfing im Laufe des Nachmittags eine aus Sualin eingegangene Depeche des Gesandten im englischen Generalkonsulat in Kairo, Eger-ton, welche meldet, ein von Verber abgesandter Bote sei von Daman Digma aufgefangen worden, die dem Boten anvertrauten Nachrichten seien aber von Daman Digma nach Sualin befördert worden und besagten, daß Verber in die Hände der Aufständischen gefallen sei.

London, 1. Juni. Wie der „Observer“ wissen will, sind die Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff der ägyptischen Frage auf dem Punkte des Stillstehens. Die englische Regierung dürfte in wenigen Tagen in der Lage sein, den Mächten das Einvernehmen mit Frankreich anzugeben und zugleich mitzutheilen, daß die Konferenz die finanzielle Frage auf der Basis jenes Einvernehmens zu erwägen habe. Der „Observer“ hofft, daß das Arrangement mit Frankreich nicht den ihm jüngst beigelegten Charakter haben werde. Falls die darin vereinbarten Bedingungen den jüngst in Umlauf gesetzten Gerüchten entsprechen sollten, würde es die Pflicht des Parlamentes sein, das Abkommen abzulehnen.

London, 2. Juni. Nach einer am Bureau des „Daily Telegraph“ abgeschlagenen Mittheilung ist heute Vormittag eine Depeche eingegangen, derzufolge die Belagerung von Verber aufgehoben sei. Gordon besaß sich mit Erfolg in seiner Position. Mehrere amtliche Nachrichten über die Vorgänge bei Verber sind noch nicht eingegangen.

London, 2. Juni. Bei Miffreet in der Grafschaft Gort ist gestern Abend der Richter eines kleinen Landgutes in seinem Hause erschossen worden, zwei andere in dem Hause anwesende Personen wurden verwundet. Wie der Meldung hinzugefügt wird, handelt es sich um einen Agrar-Mord, die Mörder sollen der sog. Monksheindebande angehören.

New-York, 1. Juni. Der frühere zweite Präsident der Nationalbank, Cno, gegen den wegen Veruntreuung Haftbefehl erlassen wurde, ist in Duabell verhaftet worden, als er im Begriffe war, nach Europa abzureisen.

New-York, 1. Juni. Der Präsident und der Kassirer der Pennant Bank verhaftet worden, der letztere wurde gegen Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt, der erstere liegt krank kranke und steht unter polizeilicher Verwahrung.

Kairo, 2. Juni. Eine heute eingegangene Depeche des Gouverneurs von Dongola demittirt die Nachricht vom Falle Verbers, der Gouverneur von Verber habe ganz im Gegentheil die Aufständischen zurückgeschlagen. Auch das Gerücht von der Uebergabe Kartums an die Aufständischen entbehre der Begründung, von General Gordon werde der Kampf gegen die Aufständischen mit guten Erfolge fortgesetzt. In der Provinz Dongola sei bis nach Meraweh hin die Ruhe vollständig hergestellt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuch- tigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius	Reaumur		
2. Juni	2 Uhr.	750,0	+23,1	+18,5	62	NW. wollig
	8 Uhr.	748,0	+16,3	+13,0	75	NW. feiter
3. Juni	7 Uhr.	746,0	+13,1	+10,5	80	NW. leicht bew.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänicke in Halle.

Farbige und schwarz-weiße Grendines Nr. 155 per Meter bis Nr. 14,80 Pf. (in 10 veräst. Qual.) verfertigt in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.

Herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer u., sofort oder zum 1. Juli beziehb., bar, gesunde Lage, herrliche Aussicht, kein Vis-à-Vis

Karlstraße 2. A. Scheide.

Herrschaftliche Beletage, 6 heizb. Zimmer, R. u. u. Zubeh., ist sofort oder später zu beziehen neue Promenade, Moritzwinger 7. Freundl. Logis, 1 Etage, 2 Kamm., Küche, u. Zubeh. per 1. Juli zu vermieten Klausdorvorstadt 6a, I. rechts.

Frdl. Wohnung, St. R., R. u. Zubeh., an ruh. Stelle, mit oder ohne Verstaat, 1. Juli zu vermieten Geriettenfr. 21, I. Möbl. St. u. R. zu verm. Bernburgerstr. 1, II, I. Al. Stübch. als Schlafst. Markt 18, III. 2 anst. Schlafst. m. R. gr. Ulrichstr. 58, I. I. Freundl. Schlafst. Güterstr. 14, III.

II. Etage, Leipzigerstr. 102, 3 Stub., 2 R. u. u. Zub., zu verm. u. 1. Juli zu beziehen. Preis 450 M.

Eine Wohnung, I. Etage, 300 M., zum 1. Juli zu beziehen, ist ein Paar einzelne Leute zu vermieten Bräderstraße 10.

G. L. DAUBE & Co.,
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländischen Zeitungen
in Halle a/S. (Gustav Moritz) neben dem Hauptpostamt,
sowie in allen übrigen größeren Städten des In- und Auslandes
übernehmen die Besorgung aller Art Anzeigen in sämtlichen Zeitungen,
Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.
Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung.
Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Expedition im Waisenhaus. — Buchbinderi des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Ge sucht

wird zum 15. Juni er. für einen einz. Herrn eine recht gut möbl. Wohn. (St. u. Schlafkab.) incl. recht gutem Matrasen-Bett, möglichst separatem Eingang oder ungenirt, parterre oder I. Etage. Adv. unter **F. G. S. Wohnung** bitte in der Exp. d. W. baldigst abzugeben.

Eine freundliche Wohnung (2 Stub., 2 R., u. Zubeh.) in der Nähe des Mühlweges, wird für eine einzelne Dame zum 1. Juli oder spätestens 1. Oktober gesucht. Adv. Dr. 41 in der Exped. d. Blattes.

2 anständige Schlafstellen gesucht alter Markt 5, Buchbinderei.

Hallescher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Übung.

Für den Inseratentheil verantwortlich
M. Uhlmann in Halle.